



## Jahresbericht 2020





Vorwort

Wir über uns

Andere über uns

Nachwort

Corona  
Gartenprojekt  
Oberhof  
Zahlen, Daten, Fakten  
Abschied und Neubeginn

Ausflug  
Ein Interview  
Gartenprojekt

5

6

8

22

24

28

20

4

29



Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Leserinnen und Leser,

Vorwort

in 2020 war vieles anders, als wir es erwartet haben. Unser aller Leben hat sich stark verändert. Und niemand wusste, wie sich unsere Arbeit unter den Bedingungen einer Pandemie gestalten würde. Umso wissender blicken wir heute auf unsere Erfahrungen und die Erkenntnis zurück, dass soziale Arbeit auch dann gelingen kann, wenn „nichts mehr scheint wie vorher“ und Unsicherheit und Ängste zum Alltag gehören.

Diese Herausforderung wurde von uns allen gemeistert. Deshalb geht unser Dank an dieser Stelle an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die

auch - und gerade - in diesem Jahr mit ihrem Verantwortungsbewusstsein, Engagement und persönlichem Einsatz zum Gelingen unserer Arbeit beigetragen haben.

Unser herzlicher Dank gilt auch den Partnern, Freunden und Förderern des Vereins für psychosoziale Hilfe Taunus e.V., den Klientinnen und Klienten sowie deren Angehörigen für ihr entgegengebrachtes Vertrauen.

Wir möchten uns darüber hinaus an dieser Stelle ausdrücklich bei den Stiftungen und Institutionen bedanken, die dem Verein für seine karitative Arbeit Geld gespendet haben.

Bad Homburg im März 2021



Christine Jahn

Geschäftsführerin

seit 1. November 2020



Jost Brüggemann

Geschäftsführer

bis 31. Oktober 2020



Michael Hibler

Vorstandsvorsitzender

### Betreutes Wohnen „in Zeiten von Corona“

Wer hätte denn im Januar 2020 gedacht, dass uns ein solches Jahr bevorsteht? ... Natürlich sahen auch wir die bedenkliche Entwicklung mit Sorge - immer mit Blick auf die Arbeit mit unseren Klientinnen und Klienten.

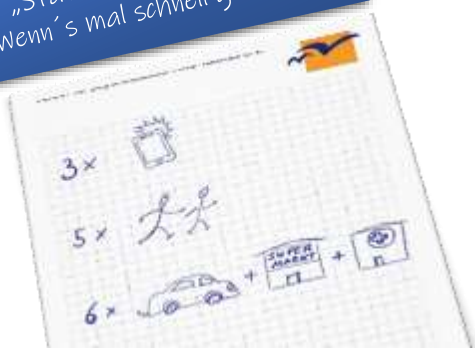
Wir führten ein Schichtsystem im Büro ein, damit die gemeinsamen Anwesenheitszeiten reduziert wurden. Als die Lage immer dynamischer und schließlich die weltweite Pandemie ausgerufen wurde, konzentrierten wir uns insbesondere auf die grundlegende und notwendige Versorgung in der Betreuung. Telefonischen Kontakten gaben wir den Vorzug.

Hierbei waren natürlich „Corona“ und der Umgang mit der neuen Situation oft das Gesprächsthema „Nummer eins“.

Im Frühsommer kehrte dann ein Stückchen Normalität ein: Besuche und Kontakte fanden wieder vermehrt statt, die Hygieneregeln, die dafür den Rahmen bildeten, hatten wir inzwischen alle verinnerlicht. Auf die „zweite Welle“ und den zweiten „Lockdown“ im Spätherbst und Winter waren wir dann gut vorbereitet. Mund-Nasen-Schutz in der Wohnung, Lüften - trotz sehr kühler Temperaturen - und viele Spaziergänge an der frischen Luft gehörten da zur Tagesordnung.

Und nach jeder neuen Verordnung von Bund und Land kamen die bis dahin ergriffenen Maßnahmen im Betreuten Wohnen erneut auf den Prüfstand.

„Statistische Erhebungen“ -  
Wenn's mal schnell gehen soll...



## Neue Blickwinkel durch Einschränkungen in der Pandemie?

Erst einmal „nerven“ sie - die Einschränkungen - gewaltig - gerade bei einer aufsuchenden Arbeit.

Sich in der Wohnung treffen und reden? Plötzlich ist das risikobehaftet! Also raus aus den vier Wänden. Wohin? Ein Glück, wenn das Wetter mitspielt und ab und zu eine Bank am Weg steht, auf die man sich setzen kann. Und sonst? Alles ist ja überschattet von den neuen Informationen und Einschränkungen, die täglich über die Medien verbreitet werden, und durch Unsicherheiten, weil alle nur wissen, dass wir „ganz Vieles nicht wissen“. Jede\*r ist verunsichert. Man muss sich plötzlich Masken besorgen und Desinfektionsmittel. Das kostet und war zu Beginn mehr als knapp.

In der Zeitung stand ein Artikel, dass die Ökumenische Sozialstation Masken braucht.

Das hatten wir schon in den Nachrichten gehört, dass die überall fehlen. Gut, „richtige“ Masken kann man nicht einfach so herstellen, aber einfache Mund-Nasen-Bedeckungen kann man nähen - Anleitungen findet man zu Hauf im Internet.

Also dann, erst mal fragen - brauchen „die“ das dort wirklich? Wer von unseren Klientinnen und Klienten kann da mitmachen? Und woher bekommt man Stoff? Wie geht das? Schaffen wir das?

Als erstes haben wir bei der Sozialstation nachgefragt, mit der wir in der Vergangenheit immer wieder einmal in Kontakt waren. Nach kurzem Zögern kam am Telefon die Antwort: „Naja, 100 Stück wären schon toll. Da können wir die Mitarbeiter, Kunden und Angehörige versorgen.“

Das haben wir auch spontan zugesagt. Dann die nächste Frage: Wer kann helfen?

---

*Da war sofort eine große Bereitschaft, sich zu beteiligen.*

---

Unser erster Ansprechpartner war das Diakonische Werk, unser Kooperationspartner. Jedoch bremsten uns sofort die Beschränkungen aus: Die Tagesstätten waren ja geschlossen, in denen man die Masken mit Nähmaschinen hätte nähen können. Es kamen Stoffspenden und eine Mitarbeiterin „sprang in die Bresche“ und nähte zu Hause. Außerdem gaben wir etwas Material und Anleitung an die Flüchtlingshilfe der Diakonie weiter - ein Anstoß, der dort eigenständig weiterverfolgt wurde. Und wir? Wer Hilfe braucht, muss fragen! Es war eine tolle Erfahrung, dass sich verschiedene Klientinnen und Klienten meldeten, die bereit waren, sich beim Nähen der Masken zu beteiligen. Wir haben eine Variante gewählt,



die verschiedene abgeschlossene Arbeitsschritte ermöglichte: Stoff zuschneiden, Falten legen und heften, Falten nähen, Drahtbügel zuschneiden. So war es möglich, dass sich verschiedene Personen mit ihren größeren oder kleineren Fähigkeiten beteiligen konnten. Manchmal bestand die Beteiligung auch darin, dass sie mit ihren Bezugsbetreuer\*innen darüber sprachen, ob sie helfen könnten. Selbst, wenn sie dann mit dem eigentlichen Tun überfordert waren und das Material zurück gaben, war das ein wichtiger Schritt für diese Klientinnen und Klienten. Auch das Erkennen der eigenen Grenzen und das Dazustehen ist etwas, was vielen gar nicht so leicht fällt. Und wie es so



ist, stellte sich heraus, dass einige von ihnen durchaus mit einer Nähmaschine umgehen können und zum Teil sogar eine zuhause haben.

Was haben wir dabei erlebt? Wir haben gespürt, dass alle, die daran in irgendeiner Form beteiligt waren, nicht mehr ganz so hilflos dieser Pandemie ausgesetzt waren. Wir waren tätig, wir haben unsere Wirksamkeit erlebt, sind nicht einfach mitgerissen worden.

---

*Es hat sich gut angefühlt,  
die Fäden wieder in die Hand  
zu bekommen.*

---

Entstanden sind 50 Masken, die wir an die Sozialstation verschenkt haben und dann noch einige mehr, die wir an unsere Klientinnen und Klienten verteilt haben. Aber das ist nur das vordergründige Ergebnis. Wichtiger sind die kleinen Erkenntnisse - wie zum Beispiel, dass einige gerne mit der Nähmaschine nähen, dass andere es total langweilig finden, Stoff in gerade

Bahnen zu schneiden, dass jede\*r, den wir gefragt haben, helfen wollte. Dass es ein Miteinander gibt, wenn wir uns umeinander bemühen - auch abseits der eingeübten „Betreuer-Klienten-Wege“.



Wir erhielten einen herzlichen „Dankeschön-Brief“ von der Ökumenischen Sozialstation Bad Homburg, der eine tolle Anerkennung für die Maskenäher\*innen war.

Was mir aber am meisten Freude gemacht hat, war die Erkenntnis, dass eine meiner Klientinnen total gerne mit der Hand näht. Und dass wir in den darauffolgenden Monaten einen Weihnachtskalender für ihre Enkelin genäht haben. Auf die Idee wären wir sonst nie gekommen!

Anke Dießner

### Ein „Schubs“ in die moderne Zeit

*Wie alles begann:* Im März 2020 sprach mich die stellvertretende Geschäftsführerin, Heike Ferlesch, an, zu recherchieren, welche Möglichkeiten beständen, das Team des Vereins online zu vernetzen. Bisher hatten wir noch nicht viele praktische Erfahrungen mit Skype, WebEx und Co - höchstens im privaten Bereich. Umso spannender würde das Ergebnis werden.

Bedingt durch die enge Zusammenarbeit mit unserem externen IT-Dienstleister, der im selben Gebäude ansässig ist, fiel unsere Wahl auf das Programm „Teams“ von Microsoft Office. Ein Programm, das mittlerweile vielerorts genutzt wird. Jetzt hieß es: Schnell handeln. Keiner wusste, wie kompliziert der Weg werden würde. Der erste Lockdown „stand vor der Tür“. Man sollte seine per-

sönlichen und beruflichen Kontakte einschränken. Wir konnten uns zu keiner Teamsitzung mehr „live“ treffen. Alles sprach dafür, dass wir eine Online-Möglichkeit finden mussten, um weiterhin im Austausch bleiben zu können.

Viele Anleitungen habe ich gelesen - meist in „IT-Fachchinesisch“ - oft genug mit den Hotlines unserer Kooperationspartner telefoniert, um

---

*In wenigen Wochen sind wir einen großen technischen Schritt nach vorne gegangen.*

---

alle technischen Anforderungen Stück für Stück wie ein Puzzle zusammenzufügen. Und endlich: Nach drei Monaten haben wir die erste virtuelle Teamsitzung erleben können!

*Es war soweit:* Ich lud zur ersten Sitzung ein. Es war der 2. Juni - das Abenteuer begann. Alle mussten sich erst einmal mit der neuen Situation vertraut machen. Der\*die eine meisterte es früher, der\*die andere mit der Hilfe der Kolleginnen und Kollegen ein bisschen später. So war es erst einmal ein aufregendes „Abchecken“: „Funktionieren Bild und Ton? Wie ist es, wenn keine\*r spricht oder alle gleichzeitig? Wird noch etwas benötigt, damit die Technik auch von zu Hause aus funktioniert?“

Je öfter wir uns online trafen, um so selbstverständlicher wurde der Umgang mit dem Programm und miteinander. Die Struktur der Teamsitzung gab uns die Richtung - da ist alles beim Alten geblieben.

Sicher, das soziale Miteinander, die Zwiesgespräche fehlten, aber wir wurden viel disziplinierter und konnten so effektiver mit der Arbeitszeit umgehen. Die Teamsitzungen wurden von nun an viel kürzer.



„Große Entwicklungen in Unternehmen kommen nie von einer Person. Sie sind das Produkt eines Teams.“

Steve Jobs

### Was mein Fazit ist?

Durch Corona erhielten wir die Chance auf mehr Kreativität und positive Veränderungen in der Arbeit mit den Klientinnen und Klienten und im Miteinander. Das technische Verständnis im Umgang mit den Diensthandys und „Teams“ hat sich verbessert - natürlich auch dank der guten Zusammenarbeit mit unserem „Büronachbarn“ und externen Dienstleister ARBOR-LINK. Vielen Dank dafür.

Cindy Franz



## Ein „Tür- und Angel-Gespräch“

Corona

*Fabian Braas:*

Hallo Frau Jahn, gibt es eigentlich etwas Neues bezüglich der Corona-Schnelltests und der Impfungen für Mitarbeitende, die, wie wir, im Betreuten Wohnen tätig sind?

*Christine Jahn:*

Hallo Herr Braas, bezüglich der Schnelltests bin ich noch in Überlegungen. Gerade, wenn es keine gesetzliche Vorgabe gibt, finde ich es wichtig und notwendig, Kriterien zu definieren und sich über den Nutzen im Klaren zu sein. Was die Impfungen betrifft, ist der aktuellen Fassung der Impfverordnung derzeit nicht zu entnehmen, dass wir bei den ersten Personengruppen dabei sind.

*Fabian Braas:*

Ah okay, naja, eigentlich müssten wir ja schon mindestens zur Gruppe drei (*Schutzimpfungen mit erhöhter Priorität, Anmerk. der Redaktion*) zählen, da wir ja am-

bulant, im Bereich Eingliederungshilfe unter anderem auch schwerbehinderte Menschen mit vorhandenem Pflegebedarf betreuen.

Es bleibt leider in der Definition offen, welche Behinderungen dazu zählen, da im Text strenggenommen lediglich geistige Behinderungen benannt sind.

*Christine Jahn:* Ja, da würden wir durchaus auch eine andere Sicht auf die Dinge haben. Wir bleiben dran und warten ab, ob es Anpassungen gibt. Würden Sie sich denn gerne impfen lassen?

*Fabian Braas:*

Ja, ich persönlich schon. Ich denke, das kann und muss natürlich jede\*r für sich entscheiden, und ich respektiere auch, wenn es Menschen nicht machen möchten, aber für mich bin ich mir schon relativ klar. Ich denke, es würde mir eine extreme Erleichterung sein.

rung verschaffen. Ich wäre sowohl im beruflichen als auch im privaten Alltag wesentlich beruhigter und müsste nicht ständig an meinen eigenen Schutz und den meiner Kontaktpersonen denken. Der Schutz durch die FFP2-Masken, das Lüften und der Abstand sind ja durchaus gegeben und ich bin auch sehr glücklich, dass die meisten Klient\*innen die Maßnahmen gut mittragen und einhalten, aber es nervt dann eben doch langsam.

*Christine Jahn:*

Wie geht es Ihren Klient\*innen denn allgemein mit der Corona-Pandemie nach den vielen Monaten? Wie erleben sie diese Einschränkungen?

*Fabian Braas:*

Da bin ich tatsächlich positiv überrascht. Ich habe den Eindruck, dass die meisten meiner Klient\*innen diese herausfordernde und bestimmt auch beängstigende Zeit, verhältnismäßig gut verkraften. Ich kann mir vorstellen, dass

diese Bedrohung, die ja alle Menschen betrifft, dazu führt,

---

*Durch die Corona-Krise habe ich ein neues Hobby, das Malen, entdeckt. Hoffentlich geht die Zeit bald vorbei mit Corona... Solange müssen wir stark bleiben, uns an die Regeln halten und versuchen, die Dinge, trotz Allem, positiv zu sehen. Wir schaffen das...*

*Sabine Piel*

---

dass unsere Klient\*innen ihre individuelleren Schwierigkeiten ein wenig hinter dieser weltweiten Herausforderung anstellen können und sich vielleicht sogar in ihren Sorgen und Ängsten besser verstanden und gesellschaftlich anerkannt fühlen, als es vorher der Fall war. Ihre Ängste und Sorgen haben plötzlich auch ganz viele andere Menschen, und sie sind nicht länger am Rand, sondern mitten in der Gesellschaft. Es ist etwas, was Sie mit allen anderen Menschen verbindet und nicht, wie bisher, von ihnen trennt.

*Anmerkung der Redaktion:  
Die Aussagen zur Schutzimpfung und Testpflicht entsprechen dem Stand zum Zeitpunkt des Gesprächs. Inzwischen haben sich wesentliche Änderungen ergeben.*

Auch in 2020 lud der Frankfurter Palmengarten in der kalten Jahreszeit zu seiner Ausstellung „Winterlichter“ ein.

Acht Klientinnen und Klienten und drei Begleitpersonen des Vereins folgten am 6. Januar dieser Einladung.

Im Rückblick kann man sagen: Da war die Welt noch in Ordnung...



Gemeinsam in den Abendstunden den beleuchteten Palmengarten besuchen - das konnten wir uns nicht entgehen lassen. Es hieß, diesen Ort mit anderen Augen durch die Lichtinstallationen zu entdecken. Fauna und Flora wurden in wechselnden Farben angestrahlt und manch ein unscheinbares Gewächs hatte einen starken Auftritt. Aber auch Kunstobjekte waren zu sehen. Für uns sah es so aus, als spielten die Kunstschaffenden mit den Elementen der Natur. Durch die Verknüpfungen mit den Lichtspielen wurden immer wieder neue Stimmungen geschaffen. Entspannt und mit vielen Eindrücken im Gepäck ging es zurück. Beim Anschauen von Fotos und Videos zaubert es uns immer noch ein Lächeln aufs Gesicht.

Fam. Moll

Die Lichter erschienen mit bunten Farben und brachten uns die Freude am Leben. Gelb, rot und blau strahlten die Bäume. Sie schenkten uns ganz süße Träume. Uns allen wurde klar, schön ist das Leben offenbar.

Herr Ü.



---

Ich hatte große Vorfreude an diesem Tag, wer noch mitkommen und wen ich kennenlernen würde.

Alle beleuchteten Figuren kamen bei Dunkelheit richtig zur Geltung, und es war so ein schöner Rundgang in kleineren Gruppen. In manchen Momenten wirkten die Lichter und die abendliche Stimmung fast mystisch, sodass die eigene Fantasie angeregt wurde. Wie ein Schwamm saugten sich kleine und große Stimmungsbilder positiv in mein Gemüt. Durch gemachte Fotos können wir uns diese schönen Momente in Erinnerung behalten.

Frau I.

---

---

Was für ein Glück war das Lichtfest noch vor Corona. Es war schön, und ich war total begeistert von dem Lichterglanz. Das sah total toll aus als es dunkel war und alles in Licht erstrahlte. Und auch die Motive. Ich mag es, wenn alles in Licht erstrahlt. Danke, dass das Betreute Wohnen mir das ermöglicht hat. Ich selbst hätte mir es gar nicht leisten können, so etwas Schönes zu sehen. Danke an das Betreute Wohnen für diesen Ausflug zum Lichtfest.

Frau P.

---



---

Der Ausflug hat mich träumen lassen, alles war super schön bunt. Trotz meiner Erkrankung konnte ich es genießen und es tat mir total gut. Es hat mir großen Spaß gemacht.

Frau B.

---

## Andere über uns

Während sie gemeinsam auf den Medizinischen Dienst der Krankenversicherung zur Begutachtung unseres Klienten Herrn Jaksch warteten, führte unsere Mitarbeiterin Anke Dießner ein spontanes Interview mit dessen Sohn Maik Jaksch.

*Anke Dießner:*

Herr Jaksch, Sie sind 22 Jahre alt und haben sich in den letzten zwei Jahren sehr intensiv um Ihren Vater gekümmert. Seit seiner Hirnblutung im Jahr 2018 wohnen Sie beide gemeinsam in einer Wohnung und Sie sind 24 Stunden am Tag als Pflegeperson im Einsatz. Aktuell sind Sie in einer Orientierungsphase und daher nicht beruflich eingebunden. Trotzdem sind Sie ja ein junger Mann, der eigene Interessen hat. Ihr Vater ist halbseitig gelähmt und sitzt im Rollstuhl, im Alltag braucht er oft tatkräftige Unterstützung. Wie meistern Sie das alles?

*Maik Jaksch:*

Ach, wissen Sie, mein Vater hat früher auch meine Windeln gewechselt und war immer für mich da; da ist es doch

selbstverständlich, dass ich ihm jetzt zur Seite stehe und ihm helfe.

*Anke Dießner:*

Ist Ihnen das nicht manchmal zu viel? Gibt es nicht auch immer mal Situationen, in denen Sie überfordert sind?

*Maik Jaksch:*

Naja, ich habe ihn immer so ein bisschen im Blick; weil wir ja zusammen wohnen. Aber es macht mir auch nichts aus, wenn er mich nachts ruft, weil was umgefallen ist. Das ist dann eben so. Klar, manchmal schüttele ich schon mit dem Kopf, wenn er zum Beispiel in der Dusche ins Rutschen kommt, weil er seine Badeschuhe nicht richtig angezogen hat. Wir sind da aber ganz gut eingespielt miteinander.



Anke Dießner:

Sie haben bisher alles alleine geregelt und nun kommt plötzlich eine Unterstützung ins Haus. Wie ist das für Sie? Nimmt Ihnen das Betreute Wohnen da auch was weg?

Maik Jaksch:

Ach, wissen Sie, sonst musste ich wegen jedem Rezept in die Stadt - das habe ich so nebenbei gemacht und da musste mein Vater manchmal auch warten, bis das für mich gepasst hat. Und jetzt kann ich mich mit Ihnen absprechen und muss nicht immer gleich losspringen. Oder wenn es mir selbst mal nicht gut geht, und er zum Arzt muss, dann kann ich auf mich achten. Wenn ich im kommenden Jahr eine neue Ausbildung mache oder arbeite, kann ich dann ja auch nicht einfach so weggehen.

Manche Informationen habe ich auch nicht, zum Beispiel wie und wo man was beantragt; da fehlt mir eben einfach manchmal die Lebenser-

fahrung. Sie machen das ja täglich und wissen, wen man fragen muss. Und ich laufe dann dreimal umsonst irgendwohin. Und ehrlich, manchmal bin ich auch froh, dass jemand mit einem Auto kommt und man den Rollstuhl einladen kann. Das geht dann einfach schneller.

Anke Dießner:

Wie erleben Sie das Betreute Wohnen für sich und Ihren Vater?

Maik Jaksch:

Ich glaube, es bringt einfach neue Ideen in unser eingespieltes System, neue Informationen, die wir noch nicht hatten. Bricht das alles so ein bisschen auf. Ich merke, dass meinem Vater die Gespräche gut tun. Ihm ist einfach oft langweilig. Vielleicht hat er bald einen Elektrorollstuhl, dann wird er noch ein bisschen mobiler werden. Das würde mich für ihn freuen.

**Wir danken Herrn Jaksch jr. für diesen sehr persönlichen Einblick in seinen Alltag und sein Erleben.**

(Das Interview wurde durch die Redaktion gekürzt.)

### Chili auf der Fensterbank und Chillen zwischen Radieschen

#### Obst und Gemüse

Noch ohne Abstands- und Hygienemaßnahmen starteten wir mit den Vorbereitungen für das anstehende Gartenjahr. Gemeinsam mit unseren Teilnehmer\*innen überlegten wir, was wir in diesem Jahr anpflanzen und ernten wollten. Welches Gemüse, welche Salate waren unsere Favoriten? Das war recht schnell klar und so begann schon ab Februar das Vorziehen von Salaten und Gemüsesorten. Auf den Fensterbänken im Büro - und auch bei Mitarbeiter\*innen zu Hause - wurde die Aussaat gehegt und gepflegt. Wir beobachteten unterschiedliche Tomatensorten, Chili, Paprika, verschiedene Zucchiniarten, Kürbis, Mangold und Salate beim Wachsen.

Dann folgte der Lockdown im März, und es mussten Lösungen gefunden werden, wie das Projekt und damit die Gar-

tenarbeit weitergeführt werden konnte. Ein Hygienekonzept wurde erstellt, und es konnte in Kleingruppen mit Abstand weiter im Garten gearbeitet werden.

Das große Beet wurde umgegraben und nach und nach bepflanzt. Die Hochbeete wurden bestückt, Erdbeeren eingepflanzt, Zwiebeln und Kartoffeln ausgepflanzt und später im Jahr kamen noch Wintergemüse, wie Rosenkohl und Grünkohl, hinzu.



Obst und Gemüse wurden im Sommer und Herbst geerntet, mit Besucher\*innen verarbeitet und oft auch direkt vor

Ort frisch verzehrt. Wir haben Säfte aus Obst hergestellt und zu Gelee verarbeitet. Aus Tomaten wurde frische Kräutersoße eingekocht. Auch Gemüse-Chutneys sind in eigener Herstellung entstanden.



### **Das Sommerfest**

Ein Sommerfest, wie wir es uns gewünscht hätten, konnte leider nicht stattfinden. Was also machen? Nach einigen Überlegungen haben wir beschlossen, ein kleines Fest für alle Teilnehmer\*innen, die das Gartenprojekt regelmäßig besuchen, zu veranstalten - selbstverständlich mit einem Hygienekonzept. Für Jede\*n gab es ein Glas mit leckeren Beeren gefüllt und eines mit Süßigkeiten. Auch Getränke

wurden nur in Einzelflaschen angeboten. So konnten wir trotz der Corona-Einschränkungen und bei bestem Sommerwetter einen kurzweiligen Mittag verbringen.

### **Die Hütte**

Im Laufe des Jahres wurde auch an der Gartenhütte gearbeitet. Das Dach wurde fertiggestellt; es bekam Dachrinnen und Tonnen zum Sammeln von Regenwasser. Der frische Anstrich in rot-weiß und die Terrasse unter dem Vorbau lassen die Hütte in neuem Glanz erstrahlen.

### **Chillen und Entspannen**

Natürlich kam, wie es sich in einem Garten gehört, auch das Entspannen nicht zu kurz. Auch, wenn sich nur wenige Leute gemeinsam treffen konnten, so wurde sich dennoch bei Kaffee, Saft und Süßem unterhalten und gespielt.

Und im Spätherbst und Winter gab es einige jahreszeitliche Bastelaktivitäten...

Markus Schmidt

### Adventsgestecke und Kalender

Es schien, als sei der Garten schon im Winterschlaf.

Durch die kreativen Angebote „Adventsgestecke und Kalender basteln“ war doch noch Leben drin.

Zusammen im Wald nach Material suchen, um dann ein Adventsgesteck gestalten zu können, brachte ein paar kleine Herausforderungen mit sich. Auch die wurden gemeinsam gemeistert.



Beim nächsten Termin ging es an die Gestaltung. An frischer Luft und mit viel Elan wurden die Ergebnisse bald sichtbar. Freude und Spaß an den Dingen gab es immer gratis dazu.

In der Adventszeit zauberten die Lichter auf dem Gesteck eine tolle Atmosphäre.

Das Adventsgesteck war gebastelt und das Gestalten des Kalenders für das kommende Jahr schloss sich gleich an. Wir nutzten dieses Angebot, um der schwierigen Zeit etwas Positives entgegen zu setzen. Unter den besonderen Bedingungen, die das Jahr 2020 so mit sich brachte, war es eine schöne Auszeit - denn Kreativität ist immer gepaart mit guten Ideen, Leichtigkeit und positiveren Gedanken.

Zwar wurde der Kalender an den zwei Terminen nicht fertig - aber der Anfang war gemacht. (Die Zeit bis zum Jahresende lief ein wenig zu schnell, aber mit ein paar Tagen Verspätung wurde er komplett fertig gestaltet und einen Platz an der Wand hat er auch noch bekommen!)

Fam. Moll

---

Da ich nun selbst keinen Garten mehr bewirtschaften kann, ist für mich das Gartenprojekt ein kleiner Ausgleich, ein paar Stunden in der Woche daran teilzunehmen, um meine Erfahrungen an andere weiterzugeben. Ich bin gerne mit den Betreuer\*innen im Garten.

Es wird Zeit, dass es wieder Frühjahr wird!

*Dietmar Albrecht im Dezember 2020*

---

---

Der Garten gab mir Struktur. Ich bin immer mit Freude aufgestanden und habe mich zu recht gemacht, um mit Freude in den Garten zu gehen.

*Sabine Piel*

---

## Dankeschön!

„Wir bedanken uns herzlich bei Frau W., einer ehemaligen Klientin, für drei kleine Sommerlieder-Ableger aus dem eigenen Garten, für das Bringen und Einbuddeln. Wir werden sie gut pflegen und sind guter Dinge, dass sie im nächsten Jahr schon ein gutes Stück gewachsen sind.“



### „Unser Oberhof“ ~ ein Leuchtturm-Projekt

Kennen Sie die ehemalige Staatsdomäne „Oberhof“ im Bad Homburger Stadtteil Ober-Erlenbach?

Vor über zehn Jahren erfuhren wir von unserem Vorstandsmitglied Herbert Reiniger, dass die Staatsdomäne in der Burgholzhäuser Straße, die bis 2008 als landwirtschaftlicher Betrieb genutzt wurde, umgebaut und modernisiert werden soll. Die Idee, auf dem Oberhof ein Mehrgenerationen-Wohnprojekt, das sowohl dem Erhalt der denkmalgeschützten Hofanlage als auch einer Stärkung der Infrastruktur im Stadtteil dienen soll, zu planen und zu realisieren, sollte von einer nicht gewinnorientierten Genossenschaft für gemeinschaftliches Wohnen - „Unser Oberhof e.G.“ - umgesetzt werden.

Der Verein nahm Kontakt mit der Architektin und der Baugenossenschaft auf - und hat schließlich Genossenschaftsanteile für drei Ein-Zimmer-Apartments erworben, um diese an langjährige Klient\*innen des Vereins zu vermieten.



Die Vorarbeiten (Planung, Finanzierung, Bauanträge etc.) für dieses Anwesen, das ein Kulturdenkmal in der baulich traditionellen Form eines sog. Dreiseithofs aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts darstellt, dauerten viele Jahre. Die Ausdauer der Gründungsmütter und -väter der Baugenossenschaft war be-

*Das „Leuchtturm-Projekt“ sieht einen Mix aus Mietwohnungen, Restaurationen und öffentlichen Einrichtungen vor.*

merkwürdig. Wie viele Gespräche, Schriftwechsel und Verhandlungen mit der Stadt, dem Land, Kreditanstalten, und Architektin es wohl gab?

Dann endlich der Baubeginn. Ein nicht unter Denkmalschutz stehendes Gebäude an der Burgholzhäuser Straße wurde abgerissen. Und an gleicher Stelle entstand ein Neubau mit Apartments für Einzelpersonen, Paare und Kleinfamilien.



Am 2. November 2020 war es endlich soweit: Die drei Wohnungen, für die der Verein für psychosoziale Hilfe Taunus e.V. Genossenschaftsanteile erworben hat, konnten übergeben werden! Und im Laufe des Monats zogen drei unserer Klient\*innen ein.

---

*Dank einer großzügigen Spende der BRÄCKLER-ANKER-STIFTUNG (Sitz in Frankfurt am Main) werden die Mietkosten bis 2024 gefördert.*

*Dafür bedanken wir uns sehr herzlich!*

---

Am Anfang lief noch nicht alles „rund“: Fehlende Elektrogeräte und Duschtrennungen oder falsch beschriftete Namensschilder fielen gleich bei der Wohnungsübergabe auf. Aber bei Neubauten ist das oft so...

Da gilt es, das eine oder andere Auge „wohlwollend zuzudrücken“ und sich mit der Situation zu arrangieren.

Die drei „Neu-Ober-Erlenbacher“ bewohnen nun neue, moderne und barrierearme Wohnungen - und sie identifizieren sich mit dem Hauptziel dieses Wohnprojektes, Menschen unterschiedlicher Generationen zusammen zu bringen, um sich bei Bedarf gegenseitig zu unterstützen.

Jost Brüggemann

### Betreutes Wohnen

Unser Angebot, das Betreute Wohnen, richtet sich an erwachsene Menschen mit psychischen Erkrankungen oder körperlichen Einschränkungen im Hochtaunuskreis. Ziel ist es, eine möglichst selbstständige Lebensführung zu erlangen. Auf dem Weg dorthin geben die Mitarbeiter\*innen des Betreuungsteams Hilfestellung bei Fragen des alltäglichen Lebens, im Umgang mit Ämtern, Krankenkassen u.a. als auch bei der Organisation von weiteren individuellen Hilfen.

### Am Stichtag, dem 31. Dezember 2020, betreute der Verein

---

**117** Klient\*innen

davon **63** Frauen

und **54** Männer

---

zu Hause in ihren Wohnungen.

---

**21** Klient\*innen betreut der Verein länger als 14 Jahre.

---

---

**7** Klient\*innen leben in einer Wohngemeinschaft, in der der Verein als Vermieter fungiert.

---



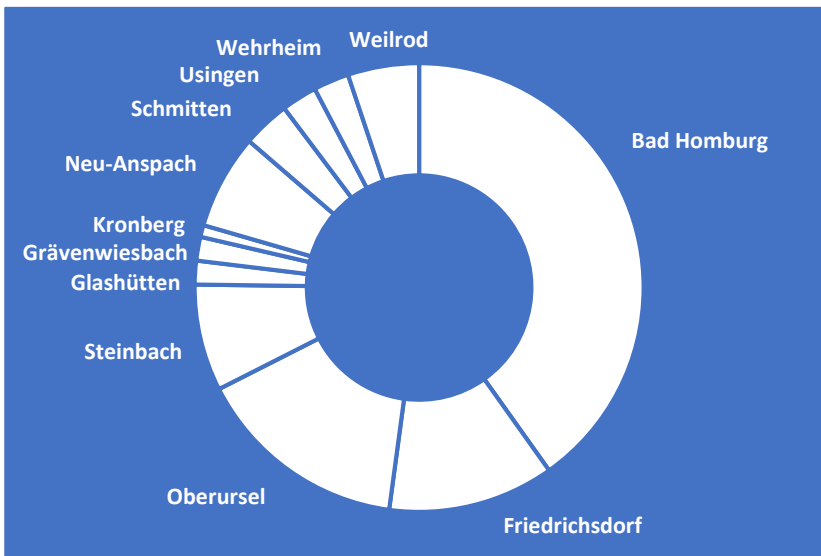
- 
- 4 Klient\*innen gehören der Altersgruppe 18 bis 29 Jahre an.
  - 26 Klient\*innen gehören der Altersgruppe 30 bis 39 Jahre an.
  - 17 Klient\*innen gehören der Altersgruppe 40 bis 49 Jahre an.
  - 37 Klient\*innen gehören der Altersgruppe 50 bis 59 Jahre an.
  - 23 Klient\*innen gehören der Altersgruppe 60 bis 69 Jahre an.
  - 10 Klient\*innen gehören der Altersgruppe 70 Jahre und älter an.
- 

---

**89** Klient\*innen leben im Vordertaunus  
(Bad Homburg, Oberursel, Steinbach, Kronberg, Friedrichsdorf).

**28** Klient\*innen leben im Hintertaunus  
(Usingen, Wehrheim, Neu-Anspach, Schmitten, Glashütten,  
Grävenwiesbach, Weilrod).

---



---

**16** Klient\*innen, die der Verein betreut, besuchen zusätzlich eine Tagesstätte für psychisch kranke Menschen.

**13** Klient\*innen, die der Verein betreut, besuchen eine Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM).

**4** Klient\*innen, die der Verein betreut, gehen auf dem ersten Arbeitsmarkt einer Berufstätigkeit nach.

---

---

In 2020 befanden sich **5** Klient\*innen des Vereins für psychosoziale Hilfe Taunus e.V. in einer Ausbildung, Umschulung oder Maßnahme zur beruflichen Qualifizierung.

3 davon im Bereich IT/Informatik

1 davon im Bereich tiergestützte Therapie

1 davon als Industriekauffrau

*Wir drücken die Daumen  
für einen erfolgreichen Abschluss!*

---

Alle Angaben beziehen sich auf den Stichtag 31. Dezember 2020.

## Der Verein

### Den Vorstand des Vereins bilden

Michael Hibler (Vorsitzender)  
Stefanie Limberg (stv. Vorsitzende)  
Herbert Reininger  
Christine Rupp  
Dr. Jens Wenke

---

Der Verein hat **15** Mitglieder.

Davon **3** Städte und Gemeinden.

---

---

In der Mitgliederversammlung am **29.12.** wurde der Vorstand durch die anwesenden Mitglieder entlastet.

---

---

Der Verein hat **18** angestellte Mitarbeiter\*innen.

---

---

In 2020 blickte der Verein auf sein **35**-jähriges Bestehen zurück.

---

---

Der Verein ist Mitglied in der Diakonie Hessen und als gemeinnützige Einrichtung anerkannt.

---

### **Am 1. November 2020 übergab Jost Brüggemann den Staffelnstab in der Geschäftsführung an seine Nachfolgerin Christine Jahn.**

Wenn nach zehn Jahren ein Wechsel in der Leitung eines Unternehmens erfolgt, kommen viele Fragen auf:

Wie wird der oder die „Neue“ sein? Bleibt alles beim Alten? Was wird sich verändern?

So war es natürlich auch im Verein für psychosoziale Hilfe, als Jost Brüggemann im Januar 2020 bekannt gab, dass er im Laufe des Jahres von seiner Leitungsaufgabe zurücktreten und einer anderen Aufgabe nachgehen wolle. Die Suche nach einer Nachfolge begann - und im November trat Christine Jahn, als „die Neue“, die Aufgaben der Geschäftsführung an. In einem feierlichen Rahmen sollte ihre Begrüßung und auch zugleich die Verabschiedung von Jost Brüggemann aus dem Amt stattfinden. Der erneute Lockdown im November ließ dies dann aber nicht mehr zu.

Und so entschied man sich kurzerhand, am 24. November eine Online-Sitzung mit allen Teammitgliedern zu nutzen. Gesagt, getan. Der Vorsitzende des Vereins, Michael Hibler, dankte Jost Brüggemann für seine langjährige Arbeit und sein Engagement in der Funktion, die er zehn Jahre lang inne hatte.

---

*Ich freue mich darauf, die Arbeit und das Profil des Vereins mitgestalten zu können.*

*Christine Jahn*

---

Jost Brüggemanns Dank galt dem gesamten Team des Vereins für die Zusammenarbeit. Er und der Vereinsvorsitzende begrüßten Christine Jahn noch einmal offiziell als Geschäftsführerin und wünschten viel Erfolg bei der Aufgabe, die bereits Anfang November begonnen hatte.

## Ein paar Worte zum Schluss

## Nachwort

Vielleicht haben Sie es gleich bemerkt: Dieser Jahresbericht hat ein „neues Gesicht“ bekommen. Er ist ein bisschen farbenfroher geworden und hat sich von einer ausschließlichen Berichtsform verabschiedet.

Begeistert hat mich dabei, wie sich für diesen Bericht Mitarbeiter\*innen und Klient\*innen des Vereins auf besondere Art und Weise beteiligt und engagiert haben. Damit ist es gelungen, den Rückblick auf das vergangene Jahr anschaulich und bunt zu gestalten.

Dafür bedanke ich mich sehr herzlich!

Wie wir auf der vorhergehenden Seite berichtet haben, gab es im November 2020 einen Wechsel in der Geschäftsführung des Vereins. Ich trat in die „Fußstapfen“ von Jost Brüggemann, der den Verein seit nunmehr 20 Jah-

ren kennt und ihn zehn Jahre als Geschäftsführer geleitet hat.

Wenige, die eine neue Stelle antreten, haben das Glück, einen geregelten Übergang in das neue Aufgabengebiet zu erleben. Ich hatte das Glück! Und so gilt mein Dank - und mein Respekt an der geleisteten Betreuungsarbeit in den vergangenen Jahren - auch meinem Vorgänger sowie der stellvertretenden Geschäftsführerin, Heike Ferlesch, dem Team der Verwaltung und der Betreuung als auch dem Vorstand des Vereins für die offene und vertrauensvolle Aufnahme in die Organisation!



Christine Jahn

---

Wir freuen uns über jede **Spende**,  
die unseren Klient\*innen in wirtschaftlichen Notlagen  
eine große Erleichterung schaffen kann.

Unsere Bankverbindung lautet:

IBAN: DE33 5125 0000 0001 1401 67

BIC: HELADEF1TSK

Aufgrund der Gemeinnützigkeit des Vereins stellen wir  
für die Spenden Zuwendungsbescheinigungen aus.

---

---

Das **Gartenprojekt** ist ein Angebot für Menschen  
mit seelischen und körperlichen Einschränkungen  
im Hochtaunuskreis.

---



---

## Impressum

**Verein für psychosoziale Hilfe Taunus e.V.**

Benzstraße 13

61352 Bad Homburg

Telefon: 06172 138870

Fax: 06172 1388720

Bürostandort Usingen:

Stockheimer Weg 20

61250 Usingen

[verwaltung@bewo-htk.de](mailto:verwaltung@bewo-htk.de)

[www.bewo-htk.de](http://www.bewo-htk.de)

Gestaltung: Christine Jahn

Fotos: Verein für psychosoziale Hilfe Taunus e.V.

Druck: Mail Boxes Etc., Bad Homburg

---

